

Der Weihrauch

Der Weihrauch wird im Alten Testament in vielfacher Form verwendet. Bereits im 4. Jhd. kannte man ihn im christlichen Kulturgut des Ostens bei Bestattungen, Exorzismen und zur Reinigung von Gegenständen, z. B. des Monstranz, des Kelchs und des Altars. Aber auch bei Personen hatte er eine reinigende, bewahrende Wirkung. Die Häuser wurden nach einer Grippe oder einer anderen ansteckenden Grippe ausgeräuchert. Ebenfalls bei üblen Gerüchen wie Urin.

Gewonnen wird der Weihrauch vom Weihrauchbaum (*Boswellia carteri*). Der Baum scheidet durch die Rinde ein gelblich-weisses und rötliches Gummiharz aus. Die tropfenförmige Ausscheidung bilden sich zu Körnern. Diese werden heute als Räuchermittel und als pharmazeutisches Präparat verwendet. Menschen, die unter Schwermut leiden, kaufen sich oft Weihrauchstäbchen, die sie in der Wohnung anzünden, um sich innere Ruhe zu verschaffen oder einen ruhigeren Schlaf zu finden.

Bei einem grösseren Gottesdienst wird der Weihrauch auch in unserer Kirche verwendet. Der Priester beräuchert den Altar, um diesen zu reinigen. Ebenso lässt er sich beräuchern, um sauberen Herzens den Gottesdienst zu feiern. Beim Begräbnis wird auf diese Art der Sarg bzw. der Verstorbene gereinigt. Dazu spricht der Priester: „Wie Weihrauch, so steige auch deine Seele empor zum himmlischen Vater!“ Der Messdiener beräuchert zur Reinigung die Kirchenbesucher und zur Bewahrung vor Sünde.

Früher war Weihrauch bei uns nicht käuflich zu erwerben, weil der Weihrauchbaum bei uns nicht wächst. Es ist eine tropische Pflanze. Trotzdem wurde der Weihrauch bei verschiedenen Anlässen eingesetzt. Die Schulbuben bekamen immer wieder den Auftrag, Weihrauch zu holen. Doch - wohin?

Die Buben suchten an einem stark regnerischen Tag grosse Ameisenhaufen auf. Bei solch schlechter Witterung sah man oben auf glitzernde Klümpchen in allen Formen. Es waren Harzklümpchen von Tannen, Föhren und Arven, die die Waldameisen gesammelt hatten. Diese Ameisen „imprägnierten“ mit ihrem „Seik“ die Harzkügelchen. Diese konnte nun als Ersatz für den orientalischen, sehr teuren Weihrauch verwendet werden.

Jugenderinnerungen von Cäsar Abgottspon

Am 13. Juni 2000 Alpwerk war angesagt. Der äussere Teil musste abgeräumt werden. Bereits am Vormittag setzte Regen ein. Der grösste Teil der "Gmeiwärcher" verliess dadurch bereits vormittags die Alpe. Mein sehr lieber Freund Cäsar und ich setzten die Arbeit auf der Walddegga fort. Cäsar rief mich zu sich: „Reiner, chum amal! Jetzu zeich ich dier eppis, wa dü nu gar nit weischt!“ Ich begab mich zu ihm. Er zeigte mir auf einen grossen Ameisenhaufen mit glasklaren Kügelchen. „Was ischt das? fragte er“. Ich wusste keine Antwort, denn diese hatte ich noch nie gesehen. Er erzählte mir nun, wo diese Kügelchen herkamen und dass er vom Pfarrer oder Sakristan oft den Auftrag erhielt, Weihrauch zu besorgen. Diese Kügelchen, auf die heisse Kohle im Weihrauchgefäss gegeben, erzeugten nun den Rauch.

Jugenderinnerungen von Gustav Brigger

Normalerweise war der Sakristan zuständig die heissglühende Kohle ins Weihrauchgefäss zu legen. Der langjährige Sakristan Zurbruggen Severin brachte diese heisse Kohle in einem Behälter mit. Severin war damals bekannt unter dem Namen: "z'Baltasarli". Sein Wohnhaus war das erste, alte Haus auf der rechten Seite des Weges Mirgga-Bord. Später bewohnten dieses Haus die Familie Oswald Abgottspon und deren Kinder: Paulina Furrer-Abgottspon, Franz Abgottspon (Stalden) etc.

Gustav Brigger erinnert sich auch hier an einen Bubenstreich in Gspon: Als er und sein Mitministrant das Weihrauchgefäss und –schiffchen in der Sakristei holen mussten, schüttete Gustav kurzerhand alle Weihrauchklümpchen über die Kohle. Der sofort stark aufkommende Rauch hatte sie sogleich eingehüllt. Als sie anschliessend dem Pfarrer die Rauchutensilien hinhalten mussten, verschwand der Pfarrer ebenfalls in der Rauchwolke. Lautes Gelächter in der Kapelle und eine scharfe Rüge, mehr soll es dafür nicht gegeben haben.

Meisterwurz

Die Wurzeln der Meisterwurz (*Imperatoria ostruthium* und der *rucedanum ostruthium*), fein geschnitten, getrocknet und anschliessend pulverisiert, fördert den gleichen Weihrauchgeschmack. Die Wurzeln sind aussen hellbraun, weiss und milchig. Diese schmecken aromatisch bis sehr scharf. Unter der damaligen Bevölkerung war die Meisterwurz bekannt unter dem Namen „Astränza.“ Er wurde von März - April und vom September – Oktober ausgegraben. Man fand ihn auf feuchten Alp- und Bergwiesen, in kühlen Schluchten und Gebüsch. Das grösste Vorkommen ist im Nanztal zu finden. Er wurde von unseren Vorfahren auch dort ausgegraben und hergeholt. Die Terminer kannten zur Erzeugung des Weihrauchs ausschliesslich den Wurzelstock.



Kurze Beschreibung:

Der Stengel ist 30 – 100 cm hoch, gerillt, kahl und hohl. Die lederartigen Grundblätter sind 2fach, 3zählig gefiedert und ungleich doppelt gesägt. Die Stengelblätter sind 2fach in 3 breite Blätter unterteilt und ungleich gezähnt. Sie haben häufig verbreiterte Blattstiele. Die kleinen Blüten sind weiss bis rosa und bilden grosse, flache Dolden.

Literaturnachweis

- Geheimnisse u. Heilkräfte der Pflanzen. Verlag Das Beste, Gallushof, ZH.
- Heilkräuter. Verein Freunde der Heilkräuter. Hauptstr. 17. A-3822 Karlstein.
- Volksmedizin. German Studer-Freuler. Pagina 159. Visperterminen.